

Jugendwohlfahrtschule
Darmund

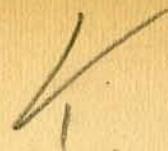
Ehrfurcht
vor dem Leben,
Brüderlichkeit
und
Vegetarismus

Von
Magnus Schwantje

VERLAG VOLKSGESUNDHEIT / ZÜRICH

Jugendwohlfahrtschule
Dortmund

FI
A3A



Ehrfurcht
vor dem Leben,
Brüderlichkeit
und
Vegetarismus

Von

Magnus Schwantje

Erweiterte zweite Ausgabe der Schrift
„Tierschlachtung und Krieg“

VERLAG VOLKSGESUNDHEIT / ZÜRICH

Sozialpädagogisches Seminar
Dortmund

Alle Rechte vorbehalten

Copyright by Magnus Schwantje, Zürich 1949

Nachdruck, auch kurzer Auszüge,
nur mit besonderer Erlaubnis des Verfassers gestattet

Druck: Jacques Bollmann AG., Zürich

Vorwort

Die hier veröffentlichte Abhandlung, deren erste Ausgabe im Jahre 1928 mit dem Titel „Tierschlachtung und Krieg“ erschien, ist eine Ergänzung des Buches „Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“, dessen erste Ausgabe ich im Jahre 1921 mit dem Titel „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ veröffentlichte.

Etwa ein Zehntel des Textes der älteren Schrift ist in die neuere aufgenommen worden.

Die ältere Abhandlung sollte in einer von der Rheinstaedter'schen Stiftung in Pforzheim herausgegebenen Reihe von Werbeschriften über den Vegetarismus veröffentlicht werden. Ich beabsichtigte damals schon seit Jahrzehnten, in einem Buch von mehreren Hundert Seiten die Verwerflichkeit des Fleischessens und seine mannigfachen unheilvollen Wirkungen auf die ethischen Anschauungen, die Gesittung und die Kultur nachzuweisen. Ein so großes Buch konnte die Stiftung nicht veröffentlichen; und ich war bis heute durch andere Arbeiten daran verhindert, es zu verfassen. Daher konnte ich in meiner Schrift „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ viele der Gründe gegen das Fleischessen, die ich zu den wichtigsten zähle, nicht angeben.

Es ist sehr ungewiß, ob es mir noch möglich sein wird, ein Werk, das meine bisher veröffentlichten Schriften über den Vegetarismus zusammenfaßt und ergänzt, zu verfassen. Aber wahrscheinlich werde ich in mehreren kleinen Schriften Gedanken aussprechen können, die ich in dem Buch „Sittliche Gründe“ nicht ausgesprochen habe. Eine dieser das Buch ergänzenden Abhandlungen ist die vorliegende Schrift.

Ich hoffe, daß sie die Zahl der Vegetarier erhöhen wird, und daß viele Vegetarier in ihr neue Waffen für ihren Kampf gegen das Fleischessen finden werden.

Zürich, im Juli 1949.

Magnus Schwantje.

Inhalt

	Seite
Über die Bedeutung des Wortes „Ehrfurcht vor dem Leben“	5
Die Leiden der Schlacht- und Jagd-Tiere	8
Die Unterschätzung der seelischen und geistigen Fähigkeiten der Tiere, besonders ihrer Leidensfähigkeit . .	9
Ein Blick ins Schlachthaus. — Die Angst der Tiere im Schlachthaus	12
Das von den Fleischessern verübte Unrecht gegen die Schlachter. — Das Leben eines Schlachter-Lehrlings. — Tierfreundliche Schlachter. — Das Fleischessen ist ebenso verwerflich wie das Schlachten. — Schlachter-Arbeit und Alkoholgenuß	15
Das Fleischessen als eines der schwersten Hemmnisse der Friedensbewegung	20
Das Recht zum Töten von Tieren	21
Fleischessen und Kinder-Erziehung	26
Die Tierliebe großer Geister (über Buddha, Franziskus von Assisi, Richard Wagner, Tolstoi und Gandhi)	27
Die Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt	28
Die Wirkung der Ausbreitung der vegetarischen Lebensweise auf die Volkswirtschaft und auf die Gesundheit. — Über viehlose Landwirtschaft	29
Die vegetarische Ernährung als das wirksamste Mittel zur Verhütung und zur Heilung der Alkoholsucht	30
Schlußwort	31
Anhang:	
Über die Mitschuld des einzelnen Fleischessers	32
Urteile über die Schrift „Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“	33
Inhalts-Angabe der Schrift „Sittliche Gründe“	38
Schriften-Anzeigen	39

Den größten Teil dieser Abhandlung habe ich am 7. September 1927 auf dem Internationalen Demokratischen Friedens-Kongreß in Würzburg vorgetragen. Das war der erste internationale Friedens-Kongreß, auf dem ein Vortrag, der das Fleischessen als ein Hemmnis der Friedensbewegung verurteilt, stattfand.

Die Rede wurde in einer Broschüre mit dem Titel „Tierschlachtung und Krieg“ veröffentlicht.

Schon in dieser Schrift sprach ich die Ansicht aus, daß die Weckung und Stärkung der „Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt“ das wichtigste Mittel zur Stärkung des Abscheus vor dem Verstümmeln und Vernichten von Menschenleibern und andern kriegerischen Gewalttaten ist.

Seit der Mitte der zwanziger Jahre wird das im Jahre 1902 von mir gebildete Wort „Ehrfurcht vor dem Leben“ auch von einigen andern Schriftstellern oft gebraucht. Die meisten bezeichnen mit ihm aber ein Gefühl, das nicht Ehrfurcht genannt werden darf. Daher muß ich an den Anfang dieser Abhandlung einige Worte über den Begriff der Ehrfurcht vor dem Leben stellen.

Die meisten Menschen, die jetzt die Ansicht aussprechen, daß zur Hebung der Gesittung und der Kultur es notwendig sei, die Ehrfurcht vor dem Leben zu wecken und zu stärken, bezeichnen mit diesem Wort nur die Achtung vor den Rechten der Menschen. Die Ehrfurcht ist aber von der Achtung nicht nur graduell, sondern auch wesentlich verschieden. Jedes Gefühl der Ehrfurcht ist auch ein Gefühl der Achtung, aber nicht jede Achtung, auch nicht jede Achtung hohen Grades, also nicht jede Verehrung, ist Ehrfurcht. — In französischen und in englischen Aufsätzen über Albert Schweitzer's Lehren wird das Wort Ehrfurcht meistens mit dem Wort respect über-

setzt, das in beiden Sprachen ja nur die selbe Bedeutung hat wie in der deutschen das Wort Achtung, also ein von der Ehrfurcht wesentlich verschiedenes Gefühl bezeichnet. Auch der französische Ausdruck vénération und die englischen Ausdrücke veneration und reverence drücken nicht ein so tiefes und so erhebendes, weihevolltes Gefühl aus wie das Wort Ehrfurcht. In den meisten oder in allen Sprachen giebt es einige Wörter, die nicht mit einem einzelnen Wort, sondern nur mit Wörter-Zusammensetzungen, oder mit ganzen Sätzen übersetzt werden können. Zu diesen Wörtern gehört das Wort Ehrfurcht. Es besteht seit einigen Jahren die Gefahr, daß durch die durch einige Schriften Albert Schweitzer's angeregte übermäßige Anwendung des Wortes Ehrfurcht dieses seine frühere Bedeutung verlieren, oder daß wenigstens seine Ausdruckskraft geschwächt werden wird, und daß die Deutschen das, was sie bisher Ehrfurcht nannten, bald nicht mehr mit einem einzelnen Wort werden bezeichnen können, wenn nicht bald die Gewohnheit, die bloße Achtung Ehrfurcht zu nennen, verschwindet.

Ehrfurcht darf nur ein Gefühl genannt werden, das nur erzeugt werden kann durch etwas, was uns wie ein Wunder, wie ein vom menschlichen Verstand nicht zu ergründendes Geheimnis anmutet, und bei dessen Anblick der Mensch sich davor hüten muß, aus Mangel an Verständnis pietätlos gegen es zu handeln oder gar es zu verletzen. Das bedeutet das Wort Furcht in der Wörter-Zusammensetzung „Ehrfurcht“. Das Wort Furcht hat hier aber eine etwas andere Bedeutung als im sonstigen Gebrauch. Denn die Ehrfurcht ist nicht ein Gefühl des Bedrohtwerdens, nicht eine Angst vor einer Schädigung unseres eigenen Wohles, nicht eine Furcht vor einer bösen, uns feindlichen Macht, sondern die Furcht, daß wir selber oder andere Menschen etwas Hohes, Heiliges entweihen oder verletzen könnten. Die Ehrfurcht wird nicht durch etwas geweckt, von dem wir uns abgestoßen, sondern durch etwas, zu dem wir uns trotz der heiligen Scheu hingezogen fühlen, und das wir lieben. Daher kann das Wort auch nicht durch das englische Wort awe übersetzt werden, das ja auch eine Furcht aus egoistischem Grund bezeichnet.

Ehrfurcht nenne ich nur ein der religiösen Andacht verwandtes Gefühl: ein Gefühl, das wenn es uns in großer Stärke erfüllt, uns auf die Knie zieht, also sich auch in Formen ausdrücken kann, in denen bloße Achtung und bloße Verehrung sich niemals kundgeben wollen.

Als ich das Wort „Ehrfurcht vor dem Leben“ prägte, und als ich es zu einem Schlagwort der radikal-ethischen Bewegung machte, da wollte ich mit ihm besonders die heilige Scheu vor der Vernichtung irgend eines Lebewesens benennen: die Scheu davor, etwas zu zerstören, was wir nicht neu schaffen können, einem Wesen etwas zu nehmen, was wir ihm nicht wiedergeben und nicht ersetzen können, ein Leid zu erzeugen, für das wir das leidende Wesen nicht entschädigen können und eine Tat auszuführen, von deren Folgen wir Menschen nur sehr wenig erkennen können. Von Anfang an gebrauchte ich daher das Wort auch zur Bezeichnung des Widerwillens gegen eine Ernährung mit Stoffen, die nur durch Tötung gewonnen werden können.

Als etwa 25 Jahre später auch der verehrungswürdige Ethiker, Philosoph, Theologe, Musiker und Wohltäter der Neger Albert Schweitzer dieses Wort gebrauchte, wandte er es in einer andern Bedeutung an. Er nennt Ehrfurcht vor dem Leben nicht nur das, was mit diesem Worte richtig bezeichnet wird, sondern auch die bloße Achtung der Rechte der andern Wesen und das Mitgefühl. Ich halte es aber für wichtig, daß das Wort Ehrfurcht vor dem Leben nur zur Bezeichnung des Gefühls gebraucht wird, für dessen Bezeichnung ich es gebildet habe, also daß es die Bedeutung behält, in der ich es seit beinahe einem halben Jahrhundert anwende. — Besonders unterscheidet Albert Schweitzer's Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben sich von meiner dadurch, daß er meint, dieses Gefühl müsse uns nicht unbedingt vom Fleisessen zurückhalten. Er hält das Fleischessen für unentbehrlich; ich halte es für entbehrlich. Und wenn ich es für unentbehrlich zur Erhaltung des menschlichen Lebens hielte, so würde ich nur das Leben sehr weniger großer Seelen für lebens-

wert halten; denn nur durch Taten, die nur sehr wenige Menschen vollbringen können und zu vollbringen geneigt sind, kann ein Mensch so viel Gutes schaffen, daß die Blutschuld, die er durch das Fleischessen auf sich ladet, getilgt wird. Oft wird das Wort von Kant mit Zustimmung citiert: „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben.“ Ich aber halte das Fleischessen für eine Verletzung der Gerechtigkeit.

Die Behauptung, daß die Gerechtigkeit das Fleischessen verbietet, habe ich in meinem Buch „Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“ eingehender begründet, als es mir in der vorliegenden Schrift möglich ist. Ich glaube aber, daß die folgenden Hinweise auf die furchtbaren Leiden, die das Fleischessen Tieren und Menschen bereitet, und auf seine unheilvollen Einwirkungen auf die sittliche Entwicklung der Menschheit genügen werden, um manche Leser zu der Erkenntnis zu bringen, daß die vegetarische Lebensweise nicht nur lobenswert ist, sondern von der Gerechtigkeit gefordert wird.

Mit der Aufdeckung von Leiden, die das Fleischessen Tieren verursacht, könnte man dicke Bände füllen. Ich bedauere besonders, daß ich nicht viele tierquälerische Handlungen, die bei der Fleischgewinnung unvermeidlich sind, beschreiben kann; denn die Größe und die Menge der Qualen der Jagd- und Schlacht-Tiere werden sogar von den meisten Tierschützern und Vegetariern sehr unterschätzt. Ich bitte die Leser dieser kurzen Abhandlung, auch Schriften zu lesen, die über eine größere Menge von tierquälerischen Bräuchen bei der Schlachtung und der Jagd und auch über die grauenhaften vor der Tötung verübten, oft jahrelang dauernden Quälereien berichten, besonders über die bei der Aufzucht in Ställen üblichen, wo Millionen Tiere viele jahrelang ununterbrochen angekettet auf der selben Stelle stehen müssen, keine andere Bewegung als die des Sichniederlegens und des Aufstehens machen können und schon dadurch seelische und leibliche Qualen erdulden, die auch dem ruchlosesten Verbrecher nicht aufgelegt werden;

— Qualen, die so groß sind, daß es eine Erlösung des Tieres ist, wenn es ins Schlachthaus getrieben wird, — oder nicht getrieben, sondern gefahren, weil infolge des jahrelangen Stehens auf der selben Stelle seine Gelenke so steif geworden sind, daß es fast gar nicht mehr gehen kann. Lesen Sie auch Schriften über die zum Himmel schreienden Greuel beim Mästen, die Roheiten beim Transport, auch die bei der Versendung von Fischen, über die schauerhaften Grausamkeiten beim Töten kleiner Tiere, die nicht in Schlachthäusern getötet werden, wo die Tötungen beaufsichtigt werden können, sondern an Orten, wo jede Beaufsichtigung durch Unbeteiligte unmöglich ist, nämlich in Küchen und auf Höfen, in Wäldern und an Teichen.*)

Nur ein Beispiel von Quälerei an kleinen Tieren will ich hier anführen: Am Ende des Jahres 1941 habe ich zwei Tierschutz-Vereine veranlaßt, den Regierungsrat von Zürich zu ersuchen, die Gewinnung und den Verkauf von Froschschenkeln zu verbieten, weil solange von Menschen Froschschenkel gefressen werden, es unmöglich ist, zu verhüten, daß Hunderttausenden von lebenden Tieren die Schenkel abgeschnitten oder ausgerissen werden, und die Tiere dann in tagelanger Qual sich zu Tode zappeln müssen. Wie muß das auf Kinder wirken, wenn sie in und bei einem Teiche Hunderte oder Tausende von Fröschen sehen, denen beide Hinterbeine abgeschnitten sind, und die in endloser Qual schreien! Gutherzige Kinder werden dadurch einen tiefen seelischen Schmerz erleiden und schon in der Kindheit das Vertrauen zur Menschheit verlieren; rohe Kinder aber werden durch einen solchen Anblick noch roher werden, und in vielen wird der Grausamkeitstrieb, die Lust an den Qualen anderer Wesen, erwachen. Manche werden so bald wie möglich ähnliche Grausamkeiten an kleinen Tieren verüben.

Um die Größe der Leiden der Schlacht- und Jagd-Tiere ermessen zu können, müssen wir uns auch bemühen, die Seele der Tiere kennen zu lernen durch genaue Beobach-

*) Ueber viele derartige Tierquälereien berichtet eines der auf Seite 40 angezeigten Flugblätter der „Tierschutzliteratur-Versandstelle“.

tung der Tiere und unbefangene Deutung ihrer Handlungen und durch Lesen tierpsychologischer Schriften, aber solcher, die von Tierschützern, nicht von Vivisektoren und deren Freunden verfaßt sind. Es ist der Mühe wert, die Seele der Tiere zu erforschen. Man kann dabei unendlich viel Schönes kennen lernen.

Den meisten Menschen, besonders den Fleischessern, fällt es aber schwer, die Tiere unbefangen zu beurteilen, weil sie einsehen, daß sie, wenn sie ihnen die höheren seelischen Eigenschaften, besonders große Leidensfähigkeit, zuerkennen müssen, sie nicht in dem Maße ausbeuten dürfen, wie sie es heute tun. Gerade weil der Mensch durch die Ausbeutung der Tiere großen Nutzen empfängt, verachtet er sie. Die heutige Tierverachtung hat die selbe Ursache wie die Unterschätzung der Arbeiter, der Frauen, der Neger und anderer unterdrückter und ausgebeuteter Menschen. Immer wenn die Menschen andere Menschen ausbeuten wollen, pflegen sie sich Ansichten aber diese Menschen zu suggerieren, die ihnen die Ausbeutung erleichtern. Sie reden sich ein, diese andern Menschen besäßen nicht die feineren seelischen und geistigen Bedürfnisse der höheren Menschenklassen und könnten daher durch die Ausbeutung nur wenig oder gar nicht leiden. So betrachten heute viele Leute die Arbeiter als eine tief unter ihnen stehende Menschenklasse, um die Knechtung der Besitzlosen durch die Besitzenden zu rechtfertigen, — das heißt: um es zu rechtfertigen, daß die Menschen, die die härtesten, die unangenehmsten Arbeiten verrichten müssen, den geringsten Teil von den Erträgnissen der menschlichen Arbeit empfangen. Viele Männer unterschätzen die intellektuellen Fähigkeiten und den moralischen Charakter der Frauen, um ihnen nicht die selben Rechte wie den Männern zuerkennen zu müssen. Viele weiße Menschen verachten die Neger, um die in den Kolonien verübten Ungerechtigkeiten gegen die Eingeborenen zu entschuldigen. In jedem Kriege neigen viele Menschen dazu, den feindlichen Völkern eine Menge niedriger Eigenschaften anzudichten, um sich die Tötungsarbeit zu erleichtern; und nach dem Kriege erheben

viele Angehörige des Siegerstaates unsinnige Kollektiv-Beschuldigungen gegen das besiegte Volk, um dessen Beraubung, Unterdrückung und Wehrlosmachung als berechtigte Handlungen zur Wiedergutmachung und zur Sicherung des Friedens erscheinen zu lassen. Und so ist auch die heutige Geringschätzung der Tiere entstanden: Um sich nicht durch den Gedanken an die Leiden der Tiere hindern zu lassen bei deren Ausbeutung, oder um das Mitleid mit den von andern Menschen gequälten Tieren zu unterdrücken, — um den peinlichen Gedanken abzuwehren, daß es sehr feinfühlende, gemütvolle, der Liebe, der Dankbarkeit, der Hilfsbereitschaft fähige Wesen sind, die von andern Menschen so behandelt werden, als wären sie Holz oder Stein, — besonders aber um das Fleischessen vor dem Gewissen zu rechtfertigen, deshalb verschließen die meisten Menschen die Augen vor allen den Tatsachen, die ihnen die hohen seelischen und geistigen Eigenschaften der Tiere, besonders ihre Leidensfähigkeit, zeigen, und unterdrücken ihre natürliche Tierliebe schon in ihrem ersten Aufkeimen. — Dadurch geht den Menschen aber eine Fülle von gemüterfreuenden und gemüteredelnden Eindrücken verloren. Wer nicht die Seele der Tiere versteht, der ist zu bedauern, weil er des höchsten Naturgenusses unfähig ist. Dieses Naturgenusses ist aber ein Vegetarier, der sein ganzes Leben nach den sittlichen Grundsätzen des Vegetarismus gestaltet, in viel höherem Grade fähig als die andern Menschen, da er jede unberechtigte Handlung, durch die ein Tier getötet oder ihm ein anderes Leid bereitet wird, zu vermeiden trachtet und daher jedem Tier mit reinem Gewissen gegenüber treten kann. Andererseits muß freilich einem mitfühlenden Menschen das Herz bluten, wenn er die Seele der Tiere kennt und dann daran denkt, wie der Mensch die Tiere behandelt. Es gehört zu den scheußlichsten Schandflecken der Menschheit, daß sie die rührende Anhänglichkeit und die treuen Dienste gutmütiger Tiere, denen sie so viel verdankt, mit so ruchloser Grausamkeit vergilt.

Ich bedaure, daß ich hier nicht über viele Tatsachen aus dem Leben von Tieren berichten kann, aus denen deutlich zu

ersehen ist, daß viele Tiere, auch die meisten, deren Fleisch von Menschen gegessen wird, viel höhere geistige und seelische Fähigkeiten besitzen, als die meisten Menschen glauben. Unbestreitbar ist es, daß sie auch eine starke Liebe zu andern Tieren und zu Menschen fühlen können und einem geliebten Wesen, wenn sie es in Not oder in Gefahr sehen, mit dem größten Opfermut zu helfen suchen. Nicht nur viele Hunde und Katzen, sondern auch Pferde, die ja in unserer Zeit zu den Schlachttieren gehören, sterben in wenigen Stunden oder Tagen aus Gram, wenn ein geliebter Mensch oder ein geliebtes Tier gestorben ist. Ludwig Büchner, der berühmte Verfasser des Werkes „Kraft und Stoff“, berichtet in seinem Buch über die Liebe der Tiere, daß ein vorher gesundes Schwein aus Gram um den Tod seines an einer Krankheit gestorbenen Bruders wenige Tage nach dessen Tod gestorben sei. (Das Schwein gehört zu den klügsten und gefühlvollsten Tieren.) Wenn wir uns vorzustellen versuchen, welch ein Schmerz es sein muß, der die Lebenskraft dieser Tiere so schnell vollständig aufreibt, dann müssen wir einsehen, daß in diesen Tieren Geheimnisse verborgen sind, an die wir nur mit Ehrfurcht denken dürfen. Wir müssen ein Wesen nicht vornehmlich nach dem Grade seiner Intelligenz, sondern vornehmlich nach dem Grade seiner Liebe schätzen. Der Liebe sind diese Tiere aber in einem Grade fähig wie nur sehr wenige Menschen. — Wer die Seele der Tiere kennt, der wundert sich auch nicht darüber, daß so viele große Künstler, Philosophen und Kämpfer für den sittlichen Fortschritt die Tiere als ihre Brüder betrachteten und in enger Freundschaft mit Tieren lebten. Der geniale Mensch fühlt sich mit dem Tiere enger verwandt als der Durchschnittsmensch.

An die Leidensfähigkeit und an die Liebenswürdigkeit der Tiere müssen wir auch denken, wenn wir in einem Schlachthaus uns bemühen, durch eigene Beobachtungen uns eine richtige Vorstellung von den Leiden der dort getöteten Tiere zu bilden. Nicht nur jeder Fleischesser, sondern auch jeder Vegetarier sollte mehrere Schlachthäuser besuchen, um auf Grund eigener

Beobachtungen die unsinnige Behauptung widerlegen zu können, daß die Schlachttiere zu beneiden seien, weil sie einen so leichten Tod stürben, während die meisten Menschen in ihrer letzten Krankheit viel Schmerz aushalten müßten. Verwunderlich ist es, daß die Menschen, die den Tod im Schlachthaus für so viel leichter halten als den im Bett, sich nicht selber schlachten lassen, wenn sie glauben, daß ihre letzte Krankheit eingetreten ist.

Dort, im Schlachthaus, wo sie die Verzweiflungs-Schreie und das Schmerzens-Geheul der unglücklichen Opfer menschlicher Genußsucht hören, ihre wilden Abwehrbewegungen, ihr Zappeln und ihre angstvollen Augen sehen, dort sollten die Fleischesser sich fragen, ob sie das Recht haben, Fleisch zu essen, das heißt: ob sie durch den Verzicht auf Fleischnahrung sich selbst und andern Wesen Leiden bereiten würden, die größer sein würden als die Qualen dieser Tiere. Über die Schrecklichkeit der Schlachtungen, die die meisten Menschen sich gar nicht vorstellen können, solange sie nicht Schlachthäuser besucht haben, sagte der Schlachthaus-Direktor und Sanitäts-Tierarzt Simon, also ein Fachmann, der viele Tausende von Schlachtungen gesehen hat, in seinem Buch „Grundriß der Fleischbeschau“:

„Eine Schlachtung ist, nächst der Hinrichtung und dem gewaltsamen Tode eines Menschen, sicher das scheußlichste und empörendste Schauspiel, und nichts ist dem Tierfreund martervoller, als täglich diesem Schauspiel in ungezählten Wiederholungen beiwohnen zu müssen. Wer sich in dieser Weise von der Tragik des Lebens stündlich umgeben sieht, der muß in dem Streben des Vegetarismus ‚ein Ziel auf’s Innigste zu wünschen‘ erblicken.“

Viele Menschen können freilich auch im Schlachthaus nicht die Größe der Leiden der Tiere erkennen, weil ihnen die Tierseele so fremd ist, daß sie die Geberdensprache der Tiere gar nicht verstehen. Sie meinen zum Beispiel: wenn ein Tier nicht laut schreit und nicht heftige Abwehrbewegungen macht, so fühle es keine Angst und keinen Schmerz. Ich habe schon

soeben gesagt, daß in einem Schlachthaus Tiere durch laute Schreie und wilde Abwehrbewegungen ihre Angst äußern. Aber das tun zwar viele, jedoch nicht die meisten Schlachttiere. Viele lassen ihre Verzweiflung nur durch Zittern und andere Bewegungen erkennen, die von den meisten Menschen nur beobachtet werden, wenn sie auf sie aufmerksam gemacht worden sind. Als ich als Teilnehmer an einem Tiererschutz-Kongreß zusammen mit andern Delegierten das Schlachthaus in Stuttgart besichtigte, stand ich mit mehreren Personen bei einem jungen Stier. Einige Delegierte sagten mir da: „Herr Schwantje, Sie schreiben oft, daß die Tiere im Schlachthaus furchtbare Angst aushielten. Das ist aber glücklicher Weise doch nicht so schlimm. Sehen Sie doch nur diesen Stier an; der steht mitten zwischen den zerschnittenen Leichen anderer Rinder ganz ruhig und ahnt offenbar gar nicht, was ihm bevorsteht.“ Ich antwortete ihnen: „Sehen Sie alle denn gar nicht, wie dem armen Tier die Flanken fliegen, wie schwer es atmet, wie seine Haut zittert? Haben Sie schon jemals gesehen, daß ein Rind, das nichts befürchtet, minutenlang ununterbrochen ganz bewegungslos steht und stumm auf den Boden starrt, ohne seinen Kopf zu bewegen? Glauben Sie, daß ein Rind, das in ein ihm ganz unbekanntes Haus gebracht wird, dort bewegungslos wie ein Stein stehen bleibt, und daß es dann überhaupt nicht den Kopf bewegt, um die fremde Umgebung einmal anzuschauen, wenn es keine lähmende Angst fühlt? Es ist doch ganz klar, daß dieses Tier nur deshalb so ruhig hier steht, weil es von der Angst völlig gelähmt ist, sich überhaupt nicht bewegen kann.“ Nun stimmten mir die Delegierten zu; es war auch gar nicht zu bezweifeln, daß ich Recht hatte; denn die Flanken flogen zu heftig und zu rasch. Einer wollte nun das Tier durch Streicheln beruhigen. Und da zeigte es sich, daß das junge Tier wirklich nicht so stumpfsinnig und ahnungslos mitten zwischen Rinderleichen in einer Blutlache stand; denn sowie jener Tierschützer sich ihm mit freundlicher Geberde genähert und es berührt hatte, da wurde es plötzlich unruhig, hielt ihm seinen Kopf hin und wollte gehen: Es hoffte auf Rettung aus seiner grauenvollen Lage.

Auch wenn eine solche Angst nur wenige Sekunden dauert, ist der Tod des Schlachttieres entsetzlich. Denn durch Qual und Angst ändert sich die Empfindung für die Zeit-Dauer. Ein Vorgang von der Dauer einiger Sekunden oder einer halben Minute, der einem Menschen sehr große Schmerzen oder sehr große Angst erregt, hat in dem Bewußtsein dieses Menschen die Dauer von vielen Minuten. Sie alle haben vielleicht schon wiederholt gehört, daß Menschen, die etwa eine Minute oder nur eine halbe Minute lang in der Gefahr waren, zu ertrinken, nach der Rettung glaubten, daß sie im Wasser sehr lange mit dem Tode gerungen hätten. Viele Menschen, die im Wasser das Bewußtsein verloren und dann nach wenigen Minuten gerettet wurden, glauben nach dem Erwachen, daß sie stundenlang im Wasser gelegen hätten, weil sie nach dem Verschwinden des Tagesbewußtseins ihr Leben von der Kindheit an vorüberziehen sahen. Auch die Dauer qualvoller chirurgischer Operationen dünkt dem, der sie ausgehalten hat, viel länger gewesen zu sein, als sie war. Es ist anzunehmen, daß diese Änderung der Zeitdauer-Empfindung auch bei Tieren in höchster Angst und Qual eintritt. Wir haben überhaupt keine sichere und genaue Kenntnis von der Wirkung einer schnellen Gehirn-Zerstörung und der gewaltsamen Lebensbeendung auf die Seele der Menschen und der Tiere.

Von vielen Vegetariern und auch von vielen Fleischessern wird behauptet, daß, wenn jeder Mensch, der Fleisch essen will, selber die Tiere schlachten müßte, die meisten Menschen auf die Fleischnahrung verzichten würden. Diese Meinung zeugt von einer zu günstigen Vorstellung vom Charakter des Durchschnittsmenschen. Nicht die meisten, aber viele Fleischesser würden zur vegetarischen Lebensweise übergehen, wenn sie sich Fleischnahrung nur dadurch verschaffen könnten, daß sie selber die Tiere schlachten, ihnen die Gedärme aus dem Leib nehmen und die Tierleichen zerstückeln. Alle Fleischesser aber, welche eingestehen, daß sie aus sittlichen Gründen einen solchen Abscheu vor diesen Arbeiten fühlen, sprechen damit selber sich das Recht zum Fleischessen ab. Arbeitsteilung ist zwar notwendig; und es ist durchaus berechtigt, daß ein Mensch

es ablehnt, eine Arbeit, die ihm Nutzen bringt, selber auszuführen, weil er durch andere Arbeiten mehr Gutes schaffen kann als durch diese, oder weil andere Menschen diese Arbeit besser ausführen können als er, oder weil andern Menschen diese Arbeit weniger unangenehm ist als ihm. Wenn aber ein Mensch eine Arbeit deshalb nicht ausführen will, weil sein sittliches Gefühl sich dagegen sträubt, oder weil er sich vor der seelenverderbenden Wirkung dieser Arbeit schützen will, so handelt er ungerecht, unbrüderlich, wenn er andere Menschen nötigt, sie für ihn auszuführen. Wer sein Leben von Ungerechtigkeit rein halten und gegen Menschen aller Kreise der Gesellschaft brüderlich handeln will, darf nicht Handlungen, für die er sich selbst für zu gut hält, von andern Menschen ausführen lassen.

Über den Gedanken an die schwere soziale Ungerechtigkeit, deren sie sich durch das Fleischessen schuldig machen, setzen die meisten Fleischesser sich leicht hinweg, indem sie sich einreden, daß der Schlachterberuf nur von Menschen erwählt werde, denen die Roheit angeboren sei und an denen daher nicht viel verdorben werden könne. Das ist eine grundfalsche Ansicht. Es ist zwar anzunehmen, daß nicht viele besonders zartfühlende und mitleidige Jünglinge den Schlachterberuf erwählen; es ist sogar sicher, daß einige Jünglinge sich deshalb zum Schlachterberuf hingezogen fühlen, weil sie zu grausamen Handlungen neigen; aber die weitaus meisten Schlachter waren in ihrer Kindheit nicht weniger barmherzig und für veredelnde Einflüsse empfänglich als die meisten andern Kinder. Sie sind nicht durch einen Hang zur Grausamkeit, sondern durch Verhältnisse, deren Einwirkungen nur ein Mensch von ungewöhnlicher geistiger Selbständigkeit und sittlicher Kraft widerstehen kann, zum Schlachterberuf gedrängt worden. Die meisten Schlachter und Schlachtergesellen stammen aus armen Familien, deren Kindern es viel weniger als andern möglich ist, bei der Wahl ihres Berufes ihren eigenen Neigungen zu folgen. Wenn aber wirklich die meisten Schlachter ihren Beruf erwählt hätten, weil sie zu rohen und grausamen Handlungen

neigten, so wäre das von den Fleischessern an ihnen verübte Unrecht doppelt groß; denn ein Mensch von diesem Charakter bedarf doppelt des Schutzes vor verrohenden und den Grausamkeitsbetrieb weckenden Eindrücken.

Es zeugt von Heuchelei, wenn ein Fleischesser mit Verachtung auf die Schlachter hinabblickt; denn der Mensch ist nicht nur verantwortlich für die Handlungen, die er selber ausführt, sondern auch für die, die er von andern ausführen läßt. Das Hehlen ist so schlimm wie das Stehlen, und das Fleischessen so schlimm wie das Schlachten. Man darf nicht mit blutigen Lippen mit Verachtung von blutigen Händen sprechen. Falls die oft ausgesprochene, aber nicht durch kriminalistische Angaben bewiesene Behauptung wahr ist, daß von Schlachtern verhältnismäßig mehr Roheitsverbrechen verübt würden als von Angehörigen der andern Berufe, so sind an dem Leid, das durch diese Taten entsteht, nicht nur die Täter, sondern auch die Fleischesser schuldig, die sie zu den Arbeiten veranlaßt haben, die eine so unheilvolle Wirkung auf sie ausübten.

Die meisten Schlachter sind nicht roher, als es ein Durchschnittsmensch durch die jahrelange Gewöhnung an Schlachterarbeiten werden muß. Ich weiß, daß es auch Schlachter giebt, die sittlich weit über dem Durchschnitt stehen und sich redlich bemühen, den Tierquälereien beim Schlachten entgegenzuwirken. Vielleicht werde ich einmal in einer eigenen Schrift über meine Begegnungen mit tierfreundlichen Schlachtern berichten, um zu zeigen, daß einige Schlachter eine ungewöhnliche Widerstandskraft gegen die schädlichen Einflüsse ihres Gewerbes zeigen. Aber daß diese Einflüsse sehr stark sind, das kann niemand bestreiten, der den menschlichen Charakter kennt. Viele Schlachter erkennen das auch offen an.

Es ist sogar sicher, daß die meisten Schlachter, auch wenn sie vom Jünglingsalter an Jahrzehnte lang den Schlachterberuf ausüben, immer eine leise Abneigung gegen das Blutvergießen behalten. Denn die meisten pflegen vor dem Beginn

der Schlachterarbeiten sich ein wenig zu betrinken; und wenn Alkoholgegner ihnen vom Alkoholtrinken abraten, so pflegen viele zu antworten: die Alkohol-Enthaltbarkeit möge für andere Leute ganz gut sein; aber der Schlachter könne bei seiner Arbeit schwer auf den Alkohol verzichten. Auf die Frage, warum denn der Schlachter mehr als die andern Handwerker der Anreizung durch Alkohol bedürfe, um seine Berufsarbeit leichter ausführen zu können, erwidern sie ganz offen: im Zustand der Nüchternheit falle es auch dem Schlachter nicht leicht, Tiere zu schlachten; aber wenn sein Gehirn ein wenig vom Alkohol benommen sei, dann könne er die Arbeit ohne Abneigung ausführen. Es ist auch in weiten Kreisen bekannt, daß die Schlachter mehr Alkohol trinken als die andern Arbeiter. Die Schlachtereier ist das einzige Handwerk, dessen Ausüben den Alkohol nicht hauptsächlich nach der Beendigung der Tagesarbeit zur Erholung, sondern ebenso reichlich unmittelbar vor dem Beginn der Arbeit zu deren Erleichterung zu trinken pflegen. Diese Ursache der Trunksucht: der lebenslange, durch keine Gewöhnung ausrottbare Widerwille der meisten Menschen gegen das Schlachten ehrt die Menschheit. — Die Mitglieder einiger großer Alkoholgegner-Verbände nennen einander Brüder und Schwestern, und die Rettung von Trunksüchtigen nennen sie eine Pflicht gegen schwache Menschen-Brüder und -Schwestern. Diese Alkoholgegner sollten bedenken, daß sie, wenn sie Fleisch essen, von andern Menschen Arbeiten ausführen lassen, durch die viele alkoholsüchtig werden.

Auch in die Lage eines Schlachter-Lehrlings können die meisten Menschen sich nicht hineindenken, wenn sie nicht Schlachthäuser besucht haben. Ein Entsetzen muß einen mitfühlenden Menschen packen, wenn er solch einen jungen Burschen bei der Arbeit sieht. Da werden eine Anzahl Tiere in die Halle getrieben: Rinder, Kälber, Lämmer, Ziegen und andere. Bei ihrem Anblick wird vielleicht in dem Jüngling, der kaum das Kindesalter überschritten hat, eine warme Tierliebe wach. Er möchte die Tiere vielleicht gern streicheln, ihnen einen Leckerbissen hinhalten, mit ihnen spielen, viel-

leicht ein Lämmchen auf den Arm nehmen. Statt dessen muß er die zappelnden kleinen Tiere ohne Erbarmen auf die Schlachtbank legen, wo ein Geselle ihnen eine grauenhaft klaffende Wunde schneidet; und nach einigen Minuten muß er den selben Tieren, die er noch soeben in lebendiger Schönheit vor sich sah, das Fell abziehen, den Bauch aufschneiden, die dampfenden, stinkenden Gedärme aus dem Leibe reißen, die schönen Tierleiber zu Fleischklumpen zerstückeln, den Unrat aus den Gedärmen entfernen. Wie kann ein geistig gesunder Mensch glauben, daß nicht die weitaus meisten dieser jungen Menschen jede Tierliebe, wie jedes Mitleid mit Tieren und mit Menschen gewaltsam zu ersticken sich bemühen, weil ihnen sonst ihre Lage unerträglich ist; ja, daß viele von ihnen sich einen Haß gegen die Tiere suggerieren und sich jeder Regung der Grausamkeit hingeben, um sich ihre grauenhafte Arbeit zu erleichtern! Nur ein Mensch von ungewöhnlichem Edelmut wird die edlen Regungen der Menschenseele: Liebe, Mitleid und Gerechtigkeit, Freude am Schönen, Ehrfurcht vor dem Wunder des Lebens, sich frei entfalten lassen, wenn er in seinen Jünglingsjahren die meisten Tage in dieser Hölle, in diesem Gestank, zwischen schreienden, stöhnenden, zappelnden unschuldigen Tieren verbringt und die ekelhaftesten Arbeiten an Tierleichen ausführt. Auch den edelmütigen Menschen unter den Schlachtern, die durch die Ausübung ihres Gewerbes nicht sittlich geschädigt werden, fügen die Fleischesser einen schweren Schaden zu, weil sie diese durch ihre Lebensweise nötigen, die schönsten Jahre des Lebens in dieser ekelhaften Umgebung zu verbringen. Das ist eine viel schlimmere „sittliche Gefährdung der Jugend“ als die, welche durch die Gesetze gegen Schund und Schmutz und durch die Kino-Zensur bekämpft wird. Noch wichtiger als die Bekämpfung der geschlechtlichen Unsittlichkeit ist die der Grausamkeit und Mitleidlosigkeit.

Wie die Todesstrafe nicht nur eine Grausamkeit gegen den Verurteilten, sondern auch ein Unrecht gegen den Henker ist, so ist das Fleischessen nicht nur eine Grausamkeit gegen die Tiere, sondern auch ein Unrecht gegen den Schlachter.

Aber nicht nur fast alle Schlachter, sondern auch fast alle anderen Menschen werden durch die Sitte des Fleischessens seelisch geschädigt. Fast jeder heute lebende Mensch wäre mitleidiger und zartsinniger, wenn er nicht täglich an den Anblick von Tierleichen und an das Fleischessen gewöhnt worden wäre.

Alle Bemühungen zur Hebung der Gesittung werden daher schwer gehemmt durch die Gewohnheit des Fleischessens. Die Sicherung des Völkerfriedens wird durch keinen Brauch mehr erschwert und verzögert als durch diesen. Ich glaube aber nicht, daß es Kriege geben werde, solange die Menschen Fleisch essen. Oft wird das Wort Tolstoi's ausgesprochen: „Solange es Schlachthäuser giebt, wird es auch Schlachtfelder geben.“ Viele Vegetarier stimmen diesem Worte zu; manche halten es aber für eine leicht widerlegbare und daher der vegetarischen Bewegung schadende Behauptung. Tolstoi hat auf die sittliche Entwicklung der Menschheit einen sehr segensreichen Einfluß ausgeübt; und seine verdienstvollste Tat ist es, daß er viele Menschen zu der Erkenntnis gebracht hat, daß echtes Mitleid sich in gleicher Weise auf Menschen und auf Tiere erstreckt, daß die Enthaltung von Fleischnahrung „die erste Stufe auf dem Wege zu einem moralischen Leben“ ist (das sind seine eigenen Worte: „die erste Stufe auf dem Wege zu einem moralischen Leben“), daß niemand auf die höheren Stufen gelangen kann, bevor er diese unterste Stufe überschritten hat, und daß daher alles Streben zu einem höheren Menschentum damit beginnen muß, kein Unrecht gegen die wehrlosesten Wesen, die Tiere, zu verüben. Aber Tolstoi war größer als Verkünder wie als Begründer der vegetarischen Lehre; er war mehr Prophet als Denker, mehr Anreger als Führer. Er hat viele Menschen angeregt zum Nachdenken über den Vegetarismus, aber auch Behauptungen aufgestellt, durch welche die Vegetarier, als deren Führer er irrtümlich vielfach angesehen wird, in den Verruf gekommen sind, sie seien Phantasten und Fanatiker, Menschen mit starkem sittlichem Gefühl, aber ungenügendem Verstand. Besonders die zwei Behauptungen Tolstoi's: ohne die

Abschaffung des Fleischessens sei die Abschaffung des Krieges unmöglich, und man dürfe niemals Gewalt anwenden und folglich auch nie ein Tier töten, haben der vegetarischen und auch andern Bewegungen, die die Gewaltanwendung einschränken wollen, sehr geschadet. In meiner Schrift „Das Recht zur Gewaltanwendung“ kritisiere ich eingehend die Lehre Tolstoi's, daß jede Gewaltanwendung verwerflich und schädlich sei.

Diejenigen Vegetarier, die in dem von mir geleiteten „Bund für radikale Ethik“ vereint waren, fordern nicht, niemals ein Tier zu töten. Wir betrachten es zwar als eine unserer wichtigsten Aufgaben, die „Ehrfurcht vor dem Leben“, den Abscheu vor dem Töten zu verstärken und die Tötungen auf das geringste Maß einzuschränken; und wir bekämpfen das Fleischessen hauptsächlich deshalb, weil wir die Tiertötung zum Zweck der Fleischgewinnung als ein Unrecht erkennen. Aber zu unserm großen Schmerz erkennen wir, daß Tiertötungen zu andern Zwecken ausgeführt werden müssen, gerade um das Leid in der Welt so viel wie möglich zu verringern; denn wenn wir gar kein Tierleben vernichteten, so würden wir dadurch das Leben vieler Menschen zerstören; und dieses Zerstören von Menschenleben würde noch mehr Leid erzeugen als das Töten dieser Tiere. Sogar bei den Arbeiten zur Gewinnung von pflanzlicher Nahrung ist die Schonung alles tierischen Lebens nicht immer durchführbar. Es ist zum Beispiel auch bei der größten Sorgfalt oft nicht möglich, bei der Bearbeitung des Ackers und des Gartens zu verhüten, daß Vögel, Mäuse, junge Hasen, Frösche, Käfer, Würmer und andere kleine Tiere von der Sense, dem Pflug und dem Spaten zerschnitten werden. Die Zerschneidung dieser Tiere ist greulich, aber ein geringeres Übel als die Hungersnot, die entstehen würde, wenn die Menschen in unserm Klima diejenige Pflanzennahrung entbehren müßten, die nur durch den Gebrauch der Sense, des Pfluges und des Spatens erzeugt werden kann. — Wir betrachten es als oberstes Gebot der Sittlichkeit, andern Wesen, sowohl Menschen wie Tieren, so wenig Leid wie möglich und so viel Glück

wie möglich zu bereiten; und wir glauben, daß durch das Fleischessen eine ungeheure Menge von Leiden von Tieren und Menschen mehr erzeugt wird als durch die vegetarische Ernährung. Aus diesen Gründen, jedoch nicht in dem Glauben, daß jede Tiertötung verwerflich sei, erklären wir das Fleischessen für ein Unrecht.

Wir sehen eine furchtbare Tragik darin, daß wir unser Leben nicht erhalten können, ohne Tiere zu töten, sogar Tiere, die uns nicht angreifen und uns nicht schaden. Daher ermahnen wir die Menschen, die Tiertötung so viel wie irgend möglich einzuschränken und auch nicht jedes schädliche Tier zu töten.

Trotzdem ich diese Ansichten oft ausgesprochen habe und nie etwas geschrieben habe, was diesen Ansichten widerspricht, wird gerade mir, besonders von Pazifisten, oft die Ansicht zugeschrieben: eine fleischessende Menschheit werde nicht dauernd ohne Krieg leben. In Wahrheit habe ich diese Ansicht nicht nur nicht ausgesprochen, sondern wiederholt ihr widersprochen. Ich sage zwar, daß das Fleischessen die Abschaffung des Krieges hemmt, erschwert, verzögert, aber nicht daß das Fleischessen die Abschaffung des Krieges unmöglich mache. So sage ich in meiner im Jahre 1916 veröffentlichten Abhandlung „Tiermord und Menschenmord, Vegetarismus und Pazifismus“: „Ich gehöre nicht zu denen, welche sagen, daß es Kriege geben werde, solange die Menschen Fleisch essen. Der Krieg wird gewiß viel früher abgeschafft werden als das Fleischessen.“

Freilich, wenn der einzige Grund zur Abschaffung des Krieges der Abscheu vor dem Menschenmorden sein könnte, dann könnte der Krieg nur nach der allgemeinen Annahme der vegetarischen Lebensweise endgiltig überwunden werden; denn solange die Menschen Fleisch essen, werden nur wenige einen so starken Widerwillen gegen die kriegerischen Gewalttaten fühlen, daß sie aus reinem Mitgefühl mit den Opfern des Krieges jeden Krieg verwerfen, auch einen, durch den sie sich selbst einen großen

Nutzen verschaffen zu können glauben. Aber der Abscheu vor dem Menschentöten ist nicht der einzige Grund, aus dem der Krieg einmal verschwinden wird; er wird auch deshalb verschwinden, weil die Menschen zu der Erkenntnis kommen werden, daß jeder Krieg auch für den siegreichen Staat ein großes Unglück ist, und daß man die Gewinne, die man bisher nur durch Kriege erlangen zu können glaubte, durch andere Mittel mit viel geringeren Opfern erlangen kann. Aber obwohl der Friede schon gesichert werden wird, wenn die meisten Menschen noch so roh sind, daß sie nicht schon allein aus Abscheu vor dem Menschenmorden den Krieg vermeiden würden, werden sie doch auch durch den sittlichen Widerwillen gegen die kriegerischen Gewalttaten einen starken Antrieb zur Abschaffung des Krieges erhalten. Die meisten Agitatoren für die Friedensbewegung werden zu ihrem Wirken hauptsächlich durch den Abscheu vor dem Morden angetrieben. Ihre aufklärende und das Gewissen aufrüttelnde Tätigkeit aber trägt viel bei zum Erfolg aller Bemühungen um die Abschaffung des Krieges, auch der Bemühungen von Völkerrechts-Gelehrten, Staatslenkern, Diplomaten und andern Politikern. Die Weckung der Empörung über die Greuel des Krieges ist also nicht das einzige, aber ein sehr wirksames Mittel zur Abkürzung der Zeit, in der Kriege möglich sind. Da aber kein anderer Brauch in unserer Zeit den Abscheu vor dem Menschenmorden so sehr verringert wie das Fleischessen, so ist dieses eines der schwersten Hemmnisse der Friedensbewegung. Eine vegetarisch lebende Menschheit würde viel schneller zum gesicherten Völkerfrieden gelangen als die fleischessende. Und deshalb ist jeder Fleischesser mitschuldig an einer Verlängerung des kriegerischen Zeitalters, — mitschuldig also auch an einer Erhöhung der Zahl der Kriege und der Zahl ihrer Opfer.

Wenn die Menschen von Kindheit an daran gewöhnt werden, täglich blutige, zerschnittene, enthäutete, ausgeweidete Leichen von Tieren in den Fleischerläden zu sehen und Teile dieser Leichen in den Mund zu nehmen, so muß dadurch auch der Widerwille vor der Vernichtung von Menschenleben, vor

der Zerfetzung von Menschenleibern durch Bomben und vor jeder andern kriegerischen Gewalttat so sehr abgestumpft werden wie durch keine andere Gewohnheit der heutigen Menschheit.

Wir leben jetzt wieder in einer Zeit, in der Tausende von Menschen täglich schmerzlich erstaunt sind über die Greuel des Krieges, und es nicht erklären können, daß so viele der Menschen, die sie nach ihrem früheren Verhalten gegen andere Menschen für wohlwollend, gerechtdenkend und vernünftig hielten, nun die grauenvollsten Taten gutheißen oder sogar Freude über sie äußern und wilden Haß gegen Menschen erkennen lassen, die ihnen nichts zu Leide getan haben, von denen ihnen auch nichts Schlechtes bekannt ist, denen sie also nur aus Bosheit und Schadenfreude Unglück wünschen. Freilich konnte man auch in der Friedenszeit im Verhalten der Menschen gegen einander viel Selbstsucht, Bosheit, Grausamkeit, Heuchelei und Unwahrhaftigkeit sehen; aber im Frieden war die menschliche Bestie immerhin so weit gezähmt, daß nur wenige tiefblickende Menschenkenner erkannten, daß in zahlreichen Menschen die Grausamkeit schlummert, die sich in Kriegen austobt, die aber die meisten guten Menschen vor den zwei Weltkriegen nur in den Seelen weniger Verbrecher vermuteten. Wer jedoch den menschlichen Charakter nicht nur nach dem Verhalten der Menschen gegen ihre Mitmenschen, sondern auch nach ihrem Verhalten gegen die wehrlosen Tiere beurteilte, den konnten die Grausamkeiten der Kriege nicht so sehr überraschen. Er erkannte schon im Frieden die Größe der menschlichen Grausamkeit, Roheit und Heuchelei, welche andern Menschen erst der Krieg enthüllte. Wer zum Beispiel die Flugblätter der „Tierschutzliteratur-Versandstelle“ in Zürich*) über wenig bekannte, aber beständig an Millionen Tieren verübte Quälereien unbefangen gelesen hat, der kann sich nicht mehr wundern über die Greuel der Kriege, sondern er würde sich wundern, wenn die Menschen, deren Grausamkeit diese Schriften enthüllen, in Kriegen

*) Siehe die Anzeige dieser Schriften auf Seite 40.

nicht auch an Menschen ihre Lust am Quälen hemmungslos sich austoben ließen. Als Romain Rolland im Sommer 1915 einige Schriften von mir über Tierschutz erhalten hatte, schrieb er mir einen Brief, der die später oft abgedruckten Worte enthielt: „Ich habe an diese Millionen von ergeben und still ertragenen Leiden niemals denken können, ohne davon bedrückt zu werden. Wenn der Mensch so viel Leidenschafft, welches Recht hat er dann, sich zu beklagen, wenn auch er selber leidet?“ Da er das während eines Krieges einem Kriegsgegner schrieb, so ist es klar, daß er damit sagen wollte, daß die Menschen, die solche Grausamkeiten gegen Tiere verüben oder dulden, kein Recht haben, sich über die Leiden, die ihnen der Krieg bringt, zu beklagen. Wer die unerträglichen Qualen der Millionen von den Menschen rücksichtslos verbrauchten oder aus bloßer Bosheit gemarterten Tiere miterlebt, der lebt dauernd in dem Zustand des Grauens und des Abscheus, in welchem jetzt jene Menschen sich befinden, denen das Denken an die Greuel der Schlachtfelder und der Konzentrationslager täglich Qual bereitet. Kriege und Konzentrationslager dauern einige Jahre lang, und auf einen Krieg folgt meistens ein Jahrzehnte langer Friede; aber Tiermarterungen, die ebenso grauenhaft sind wie die schlimmsten auf Schlachtfeldern und in Konzentrationslagern verübten Grausamkeiten, werden seit Jahrtausenden ohne jede Unterbrechung täglich millionenfach verübt. Wer das weiß, der muß auch erkennen, daß wir die Roheit der meisten Menschen gegen ihre Mitmenschen nur wenig verringern können, wenn wir nicht das Verhalten der Menschen gegen die wehrlosen Tiere vom Grund auf ändern und die Hauptursache der Tierverachtung und der Tierquälerei: das Fleischessen bekämpfen.

Es ist erstaunlich, daß auch die meisten Anhänger der Friedensbewegung und anderer ethischer Bewegungen nicht einsehen, daß alle Bestrebungen zur Veredlung des Menschenlebens gehemmt werden durch die tägliche Gewöhnung an das Fleischessen, und daß so viele eifrig und auch opferwillig

gegen Grausamkeit und Ungerechtigkeit kämpfende Menschen, welche diese schlimmen Folgen des Fleischessens kennen, es nicht wagen, dagegen anzukämpfen, weil sie den Verzicht auf den Fleischgenuß für ein den meisten Menschen unserer Zeit allzu schwer fallendes Opfer halten.

Erstaunlich ist es auch, daß die meisten Menschen, die über die im Kriege offenbar werdende Grausamkeit der Menschen entsetzt sind, doch fast nichts tun, um die Kinder vor der Abstumpfung des Mitgefühls und vor dem Wachwerden der Grausamkeit zu bewahren. Den kleinen Kindern schenkt man zum Beispiel Tier-Bilderbücher mit dem Titel „Unsere lieben Freunde“ und ähnlichen Titeln, in deren Schafe, Rinder, Ziegen, Hasen, Rehe, Geflügel und andere Tiere in Bild und Wort dargestellt werden. Wenn dem Kind ein Lamm, ein Zicklein, ein Kalb begegnet, läßt man es das Tierchen streicheln und freut sich über die Tierliebe, die in jedem gutartigen Kind beim Anblick solcher Tiere aufkeimt. Und wenige Stunden nachher sieht das Kind die selben Tiere, die es gestreichelt oder mit denen es gespielt hat, als ob sie seine Geschwister wären, am Haken hängen mit blutiger Kehle, gebrochenen Augen und ausgeweidetem Bauch. Und bald darauf läßt man das Kind Stücke aus dem Leib seines „lieben Freundes“, seines Gespielen essen. Ist das nicht eine Erziehung zur Treulosigkeit, diese Gewöhnung an das Schlachten von Wesen, die man als seine lieben Freunde bezeichnete? — Wenn die Kinder größer geworden sind, regen viele sonst vernünftige und wohlwollende Eltern sie sogar an, zum Zeitvertreib Handlungen zu verüben, die nicht nur unschuldigen Tieren großen Schmerz bereiten, sondern auch den Seelen der Kinder schaden, indem sie ihnen Angelgeräte schenken und sie zum Sammeln von Schmetterlingen, Käfern und andern kleinen Tieren anleiten. Und die meisten Kriegsbekämpfer, Tierschützer, religiös gesinnten und zu hohen Zielen strebenden Menschen, die einen solchen Zeitvertreib für verwerflich halten, fühlen nur einen so schwachen Widerwillen dagegen, daß sie sich niemals gedrungen fühlen, gegen diese Fehler in der Erziehung der Kinder anzukämpfen.

Ebenso niederdrückend ist es, daß die meisten Menschen, die sich an den Äußerungen der Tierliebe großer Geister erfreuen, gar nicht daran denken, diesen Führern auch durch Taten der Tierliebe nachzufolgen. — Viele Menschen in Europa, die sich „Anhänger Buddha's“ oder sogar „Buddhisten“ nennen und seine allumfassende Liebe und seine Ermahnungen zur Schonung alles Lebendigen sehr erbaulich finden, leben so, als ob sie gar nicht wüßten, daß das erste der für alle seine Anhänger, nicht nur für die Mönche, giltigen fünf Gebote Buddha's das Vernichten von Leben verbietet. — Franz von Assisi lieben viele Tausend Menschen hauptsächlich deshalb, weil er in einer Zeit, in der die Tiere von den meisten Menschen als seelenlose und rechtlose, nicht der Liebe des Menschen würdige Wesen betrachtet wurden, diese verachteten und gequälten Wesen die „unmündigen Brüder des Menschen“ nannte, sie zärtlich liebte und die Menschen ermahnte, sie zu schonen und zu schützen. Aber die weitaus meisten, welche die Äußerungen seiner Tierliebe ästhetisch genießen, schrecken nicht davor zurück, ihre unmündigen Brüder qualvoll töten zu lassen und deren Leiber zu verzehren, ohne ernstlich und gründlich darüber nachgedacht zu haben, ob der Mensch zu dieser Tötung berechtigt ist, oder sogar trotzdem sie die Verwerflichkeit des Fleischessens erkennen. Kann ein vernünftiger Mensch daran zweifeln, daß sehr viele Menschen, denen es so leicht fällt, ihr Verhalten gegen die unmündigen Brüder „umzustellen“, es auch fertig bringen, heute für Menschheits-Verbrüderung zu schwärmen und morgen Giftgas-, Brand- und Atombomben auf unschuldige Menschenbrüder zu werfen, ohne daß diese „Umstellung“ ihnen schwere Konflikte bereitet? — Auch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts haben zwei Künstler, die den Fleischgenuß als die Hauptursache der menschlichen Entartung betrachteten, Weltruhm erlangt und es doch nicht erreicht, daß ihre Lehren vom Vegetarismus von den meisten ihrer Verehrer ernstlich beachtet würden. Diese Künstler sind Richard Wagner und Leo Tolstoi. Über ihre ethischen Ansichten berichte ich in andern Schriften. — Ein großes

Glück ist es aber, daß in weiten Kreisen bekannt ist, daß Ghandi den Vegetarismus, den Tierschutz, den Kampf gegen die Vivisektion und den gegen die Impfung eifrig förderte. Aber auch von seinen Verehrern außerhalb Indiens folgen nur wenige seinen Ermahnungen, die Rechte der Tiere so zu achten wie die der Menschen.

Ich verkenne nicht, daß manche Menschen ehrlich davon überzeugt sind, daß sie zum Fleischessen berechtigt seien. In unserer Zeit können manche Menschen die vegetarische Lebensweise nur einhalten, wenn sie zu schweren Opfern, in manchen Fällen zum Beispiel zum Ändern ihres Berufes, bereit sind; und ich kenne edle, gewissenhafte, mitleidige Menschen, auch eifrige Tierschützer und Kriegsgegner, die aus solchen Gründen, nicht aus Leckergier, nicht aus Bequemlichkeit, sich für berechtigt halten, Fleisch zu essen. Aber für Heuchler erkläre ich die Menschen, die zwar für die Tierliebe Buddha's, des Franciscus, Tolstoi's, Ghandi's und anderer großer Vegetarier schwärmen, aber überhaupt nicht darüber nachdenken, ob sie nicht diesen verehrten Männern durch die Einhaltung der vegetarischen Lebensweise nachfolgen sollten, oder die sogar spotten über die Menschen, die nicht nur die Äußerungen der Tierliebe Anderer genießen, sondern die Tierliebe auch selber betätigen.

Eine früher einflußreiche Gruppe in der Friedensbewegung erklärte bald nach dem ersten Weltkrieg in einem Manifest: „Die Anerkennung der Heiligkeit des Menschenlebens muß das Grundgesetz der menschlichen Gesellschaft werden.“ Ich habe dieser Erklärung zugestimmt, aber den Verfassern gesagt, daß es von einem Mangel an psychologischer Einsicht zeugt, zu glauben, wir könnten die „Heiligkeit“ des Menschenlebens zur allgemeinen Anerkennung bringen, solange die Menschen täglich im Blut unschuldiger Tiere waten, um sich ein leicht entbehrliches Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen. Die Ehrfurcht vor dem Menschenleben kann nur erwachsen aus der Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt.

Oft wird die Ansicht ausgesprochen, daß die im Kriege in erschreckender Weise hervorbrechenden rohen Triebe im Menschen nur durch die heutigen wirtschaftlichen Kämpfe geweckt und großgezogen würden: durch die erbarmungslose Konkurrenz und durch die Ausbeutung der besitzlosen Menschen. Das ist eine noch viel größere Übertreibung als die Behauptung, daß nur das Fleischessen die Roheit und Grausamkeit erzeuge, ohne die ein Krieg nicht entstehen könnte. Gewiß verringert die heutige Wirtschaftsordnung das Mitleid und das Gerechtigkeitsgefühl und daher auch die Abneigung gegen den Krieg. Aber viel mehr als alle wirtschaftlichen Kämpfe und alle wirtschaftlichen Ausbeutungen muß die Gewöhnung an das millionenfache Blutvergießen zum Zweck der Fleischgewinnung auch den Widerwillen gegen das Vergießen von Menschenblut abstumpfen und auch die Lust an Gewalttaten aller Art gegen Menschen wecken.

Die vielen Politiker aber, welche die wirtschaftliche Not als die Hauptursache aller Kriege ansehen, sollten bedenken, daß das Fleischessen unstreitig die wirtschaftliche Not in hohem Grade vergrößert, weil die Erzeugung pflanzlicher Nahrungsstoffe viel weniger Arbeit und viel kleinere Landflächen erfordert als die des Fleisches. Bei viehloser Landwirtschaft könnte in jedem Lande außerhalb der nur von wenigen Menschen bewohnten Polarzonen eine mehrere Mal größere Menge von Nahrungsstoffen und andern Gütern erzeugt werden als heute; und daher würden nach der Abschaffung oder einer großen Einschränkung des Fleischgenusses auch die Völker in den am dichtesten besiedelten Ländern nicht durch den Raumangel zu einer den Frieden gefährdenden Politik gedrängt werden. — Je mehr das Fleischessen und die Viehzucht eingeschränkt werden, um so größer wird die Zahl der Menschen, die als Gärtner und Ackerbauer auf dem Lande wohnen können. Daher verringert die Ausbreitung der vegetarischen Lebensweise die Zahl der jungen Landleute, die in die Städte ziehen, um dort Arbeit in der Industrie zu suchen. Je geringer das Angebot von Arbeitskräften in der Industrie ist, umso mehr ist es aber den Arbeitern möglich, sich gerechte

Löhne und günstige Arbeitsbedingungen zu erringen. So wirkt der Vegetarismus der wirtschaftlichen Not, den sozialen Konflikten und der Kriegsgefahr entgegen. — Indem der Fleischesser die wirtschaftliche Wohlfahrt schädigt, hemmt er die Entwicklung der gesamten Kultur.

Die gesamten ethischen Anschauungen der meisten Menschen werden durch das Fleischessen auch deshalb schädlich beeinflusst, weil die Fleischesser viel mehr als die Vegetarier zu der Ansicht neigen, daß in der ganzen Natur ein rücksichtsloser „Kampf Aller gegen Alle“ herrsche, und daß dieser Kampf der wichtigste Faktor der Entwicklung auch im Menschenleben sei. Diese Meinung reden sie sich ein, um glauben zu können, daß der Mensch zur rücksichtslosen Ausbeutung der Tiere durch ein Naturgesetz genötigt und daher auch berechtigt sei. Dieser Glaube erschwert es ihnen auch sehr, die endgiltige Abschaffung des Krieges für möglich zu halten. Er verdirbt die ganze Weltanschauung und hemmt alle Regungen der Liebe, des Mitleids und des Gerechtigkeitsgefühls. Diese Ansicht habe ich in mehreren Schriften eingehend begründet.

Von den vielen andern üblen Folgen des Fleischessens kann ich in dieser Abhandlung nur noch zwei nennen:

Die Gesundheit des Menschen wird durch diese Ernährung so schwer geschädigt, daß die meisten Vegetarier hauptsächlich deshalb zur vegetarischen Ernährung übergingen, weil sie die schlimme Wirkung des Fleischessens auf die Gesundheit und die Arbeitskraft beobachteten. Zahlreiche Krankheiten, auch viele qualvolle, lang dauernde und schwer heilbare, entstehen hauptsächlich durch das Fleischessen, oft auch durch „mäßiges“. Die meisten Bücher über die vegetarische Kost handeln nur oder hauptsächlich von der Kräftigung der Gesundheit und von der Krankheits-Heilung durch fleischlose Ernährung.

Großes Unglück bringt das Fleischessen der Menschheit dadurch, daß es in den meisten Menschen die Neigung zum Alkoholgenuß erzeugt. Kaum je erkrankt ein Mensch, der kein Fleisch ißt, an Alkoholsucht. Fast alle Vegetarier, die

früher ohne Alkoholgenuß sich nicht wohl fühlten, verlieren in den ersten Jahren, viele schon in den ersten Monaten nach ihrem Übergang zur fleischlosen Ernährung gänzlich die Neigung zum Alkoholtrinken. Auch viele an schwerer Trunksucht leidende Menschen können durch eine vegetarische Diät geheilt werden. An dem durch das Alkoholtrinken entstehenden schweren Unglück ist also jeder Fleischesser mitschuldig. Das sollten die Alkoholgegner, die sich redlich bemühen, die Menschheit von dieser Plage zu befreien, bedenken.

Wer die vielen ungeheuren Leiden, die durch das Fleischessen verursacht werden, ermißt, der muß zu der Überzeugung kommen, daß es in unserer Zeit selten einem Menschen möglich ist, die Leiden in der Welt, besonders die Leiden unschuldiger Wesen, so sehr zu verringern und das menschliche Leben so sehr zu veredeln und zu verschönen, wie es durch das Wirken für die Ausbreitung der vegetarischen Lebensweise möglich ist. Und daher spreche ich zum Schluß die Hoffnung aus, daß meine Worte nicht nur einige Leser zu dem Entschluß bringen werden, fortan das Fleischessen gänzlich zu meiden, sondern auch einige dazu anregen werden, die Förderung des Vegetarismus als eine ihrer Lebensaufgaben zu erwählen.

Keine andere Bewegung unserer Zeit bekämpft eine solche Menge unverschuldeten Leides, keine übt auf die gesamten ethischen Anschauungen einen so segensreichen Einfluß aus, und keine führt notwendig zu so vielseitigen praktischen Reformen wie der Vegetarismus. Dieser muß daher in den Mittelpunkt aller ethischen Bestrebungen gestellt werden.

Die Mitschuld des einzelnen Fleischessers

an dem durch das Fleischessen entstehenden Unheil

wird von vielen Menschen bestritten mit der Behauptung, daß durch ihren Verzicht auf Fleischnahrung die Zahl der Schlachtungen nicht vermindert werden würde. „Das Bißchen Fleisch, das ich noch esse, darauf kommt es doch nicht an“, sagen zahlreiche Fleischesser, die gegen die Schlachtung Widerwillen fühlen. Diese Ausrede zeugt von einer großen Unterschätzung der Wirkung des Handelns des einzelnen Menschen. Auch wenn jemand monatlich nur ein Kilogramm Fleisch ißt, werden in der Regel, wenigstens im Verlauf einiger Jahre, etliche Tiere eigens für ihn geschlachtet; und zugleich ist er mitschuldig an den Folgen des Fleischgenusses derer, die Vegetarier geworden wären, oder den Fleischgenuß sehr eingeschränkt hätten, wenn er ihnen mit gutem Beispiel vorangegangen wäre. Jeder streng vegetarisch lebende Mensch bringt viele andere Menschen zum Nachdenken über das Fleischessen und kann in der Regel viel leichter als einer, der gelegentlich Fleisch ißt, andere von der Durchführbarkeit der vegetarischen Lebensweise überzeugen. Jeder Vegetarier, der nachweisen kann, daß seine Gesundheit durch die dauernde Enthaltung von Fleischnahrung nicht gelitten hat, zeigt zahlreichen Menschen die Entbehrlichkeit des Fleischessens.

Auch wenn wir gar nicht hoffen könnten, daß jemals alle Menschen oder große Massen zur vegetarischen Lebensweise übergehen werden, hätte niemand deswegen das Recht, Fleisch zu essen.

Ein Unrecht bleibt auch dann ein Unrecht, wenn alle Menschen es verüben.

CHRISTEN!

Könnt ihr euch vorstellen, daß auch in einem „Reich Gottes auf Erden“ die Menschen Tiere schlachten und jagen würden?

Aus den Schriften

„Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“
und „Tierschlachtung und Krieg“

Urteile über die Schrift

„Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“

Zahlreiche andere lobende Besprechungen stehen in dem Flugblatt „Die vegetarische Lebensweise“ (1924).

I. Aus Besprechungen der ersten Ausgabe, die mit dem Titel „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ im Jahre 1921 in Berlin erschien.

Dr. Paul Linke, ord. Professor der Philosophie an der Universität Jena, in der „Jenaischen Zeitung“:

(Nach Bemerkungen über Schwantje's Schrift „Radikalismus und Idealismus“ sagt Prof. Linke:) Mit solchen Erwägungen hat Schwantje — und das ist sein unsterbliches Verdienst — den Gedanken des Tierschutzes bereits in die Fundamente der Ethik hineingebaut — genauer gesagt: den des echten Tierschutzes, der ein Recht der Tiere anerkennt und sie so verteidigt, wie sie sich selber verteidigen würden, wenn sie dazu instande wären... Ist damit ausgesprochen, daß wir niemals Tiere töten dürfen? Schwantje ist ein viel zu gründlicher und klarer Denker, um hier ein bequemes Ja bereit zu haben... So kommt Schwantje zum ethischen Vegetarismus. Sein Buch vertritt dessen Grundgedanken so eindringlich und mit so überzeugenden Gründen, daß sich ihnen schwerlich jemand, der unvoreingenommen zu urteilen gelernt hat, wird entziehen können...

Dr. jur. Kurt Hiller im „Berliner Tageblatt“:

... Einerlei, ob wir Schwantje darin folgen, wir müssen die Tiefe dieses Gedankens erfassen und müssen uns mit ihm auseinandersetzen, um so mehr, als er ihn uns nicht in gefühlsmäßiger Verblasenheit appliziert, sondern in präziser rationaler Methode... Seine Schrift „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ ist kein Traktätchen, ... sondern eine lebendige philosophische Studie.

Justizrat Max Beyer in der „Vegetarischen Frauen-Zeitung“ (später „Vegetarische Presse“):

Durch diese Schrift erhalten die Vegetarier die lang entbehrte philosophische Begründung der ethischen Lehren des Vegetarismus. Sie ist die einzige mir bekannte Abhandlung, in der in wissenschaftlich einwandfreier Weise die Verwerflichkeit des Fleischessens aus den Prinzipien der Moral und der Gerechtigkeit abgeleitet wird. — Der Verfasser spricht eine Fülle neuer Gedanken aus und wendet sich auch gegen manche Behauptungen, mit denen bisher die meisten Vegetarier ihre sittlichen Forderungen begründen wollten. Seine ganze

Untersuchungsmethode weicht von der der andern vegetarischen Schriftsteller ab...

Schwantje, der seit Jahrzehnten zu den Führern der Tierschutzbewegung gehört, ist einer der gründlichsten Kenner der verschiedenen tierquälereischen Bräuche, während die meisten Vegetarier davor zurückschrecken, die Greuel der Schlachtung durch eigene Anschauung oder durch Schriften kennen zu lernen und besonders über die Tierquälereien im Stall und auf dem Transport wenig unterrichtet sind. Erschütternd ist Schwantje's Darstellung der Leiden der Tiere. — Meisterhaft ist seine Widerlegung der in unserer Zeit oft aufgestellten Behauptung, daß das Fleischessen nicht schlimmer sei als das Pflanzenessen, da auch die Pflanze eine empfindende Seele habe. — Ebenso wertvoll sind seine Untersuchungen über die Prinzipien des Rechtes und der Moral.

Die durchaus gemeinverständlich geschriebene Abhandlung ist nicht nur wertvoll für jeden Vegetarier..., sondern gewährt jedem, der sich für rechts- und moralphilosophische Fragen interessiert, Anregung und Genuß.

Dr. med. Wilhelm Winsch in der Zeitschrift „Naturarzt“:

Eine außerordentlich reichhaltige und gründliche Schrift. Sie zeigt, wie alles, was Schwantje geschrieben hat, eine hervorragende Sachkenntnis, eine große Begeisterung für hohe Ideale, einen reinen Geist... Als alter Vegetarier habe ich die Schrift mit hohem Genuß gelesen und mich darüber gefreut, wie geschickt alle Einwände gegen die Fleischenthaltung widerlegt sind.

Eugenie Liebich (Ehren-Sekretärin des „Internationalen Tierschutz-Bureaus“ in Paris) in der Monatsschrift „Die Lebenskunst“:

... Die Ansicht, daß der Fleischgenuß aus sittlichen Gründen verwerflich sei, ist in Tausenden von Abhandlungen ausgesprochen worden. Es scheint mir aber, daß das grundlegende Werk über die Ethik des Vegetarismus erst jetzt erschienen ist; wenigstens habe ich einen gründlichen, alle Einwände der Gegner unbefangenen prüfenden und nach einer streng wissenschaftlichen Methode geführten Beweis der Verwerflichkeit des Fleischessens nur in dem hier angezeigten neuesten Buch von Magnus Schwantje gefunden... Schwantje spricht, wie in allen seinen Schriften, so auch hier viele neue Gedanken aus und tritt falschen Ansichten seiner Gesinnungsgenossen entgegen. Für besonders wertvoll halte ich seine Bekämpfung der in den Kreisen der Vegetarier weit verbreiteten Meinung, daß alles Natürliche auch sittlich gut sei; ferner seine scharfsinnige Widerlegung des Einwandes, der konsequente Vegetarismus müsse dazu führen, auch keine Pflanzen zu essen, also zu

verhungern, weil auch die Pflanzen beseelte, leidensfähige Wesen seien; und drittens seine Schilderung des unglücklichen Lebens der Schlachter, besonders der Schlachter-Lehrlinge.

Die neue Schrift zeigt in gleichem Maße die hohe dialektische Begabung Schwantje's wie seine Kunst, die Herzen zu packen, das Mitgefühl mit allen Lebenden zu wecken und die Menschen für ein hohes Ideal zu begeistern. Jeder, der die sittliche Entwicklung der Menschheit fördern will, sollte helfen, sie in weiten Kreisen zu verbreiten.

Hermann Forschepiepe in der Monatsschrift „Neuleben“:

Diese Schrift ist eine ausgezeichnete philosophische Begründung der vegetarischen Lebensweise. Sie stellt den Grundsatz der Gerechtigkeit, auch gegenüber dem Tiere, in den Vordergrund. Wir empfehlen, diese Schrift immer wieder durchzuarbeiten, zumal sie keinen Einwand unwiderlegt läßt und deshalb zu unseren wichtigsten Aufklärungsschriften gehört.

Josef Aster in den Zeitschriften „Junge Gemeinde“ und „Erkenntnis und Befreiung“:

... So klar und unwiderleglich hat noch nie ein Mensch bewiesen, daß man ein Unrecht verübt, wenn man Fleisch ißt; so erschütternd hat noch nie ein Mensch das Meer von grauenhaftester Qual geschildert, das die Menschen täglich anrichten, um ihre Gaumengelüste zu befriedigen; so packend hat noch nie ein Mensch das Leben der unglücklichen Menschen geschildert, die jahrzehntelang täglich vom Morgen bis zum Abend die rohesten und ekelhaftesten Arbeiten im Schlachthaus verrichten.

Es giebt zwar schon viele Schriften, in denen in überzeugender Weise nachgewiesen wird, daß die vegetarische Lebensführung sittlich edler und reiner ist als die Ernährung mit Fleisch... Alle diese Schriften beriefen sich aber eben nur auf das Gefühl des Menschen; sie wiesen darauf hin, daß die Schlachtung auf unverdorbene Menschen einen abstoßenden, auf viele sogar einen grauenhaften Eindruck macht, und ermahnten die Leser, ihr Leben von Handlungen rein zu halten, gegen die sich das edelste Gefühl auflehnt. Gegen eine solche Beweisführung konnten die Fleischesser aber einwenden, daß es nicht immer möglich sei, uns von derartigen Gefühlen leiten zu lassen, wenn wir unserer Lebensaufgabe gerecht werden wollen... Nun aber kommt Magnus Schwantje, dem wir schon so manche ethische Erkenntnisse verdanken, und beweist klipp und klar, daß es nicht nur lobenswert ist, vegetarisch zu leben, sondern daß wir gar nicht das Recht haben, Fleisch zu essen.

Josef Karl in der Zeitschrift „Pionier“:

Magnus Schwantje gehört zu den wenigen pazifistischen Schriftstellern, die nicht nur die Lehren der Klassiker des Pazifismus weiter ausbauen,

popularisieren und auf die Fragen der aktuellen Politik anwenden, sondern unsere Weltanschauung um neue Gedanken bereichert haben. Zu seinen großen Verdiensten gehört es auch, daß er gründlicher und überzeugender als jeder andere die große sittliche Bedeutung unseres Verhaltens gegen die Tiere und die enge Verwandtschaft des Pazifismus und des Vegetarismus nachgewiesen hat. . . . Scharfsinnig und geistvoll weiß er alle üblichen Einwände der Gegner zurückzuweisen. Ich kann mir nicht denken, daß es je einem Menschen gelingen werde, die Beweise Schwantje's von der Verwerflichkeit des Fleischessens zu widerlegen. . . .

Felix Stössinger in der Prager Zeitung „Sozialdemokrat“:

. . . Und doch scheint mir nichts rührender zu sein, als wenn in dieser Zeit grausamster Selbstsucht ein Kämpfer für den sittlichen und sozialen Fortschritt einen großen Teil seiner Lebensarbeit dem Schutze der Tiere widmet. Solch ein „Sonderling“ ist Magnus Schwantje. . . . Seinen Schriften verdanke ich Stunden der Erschütterung und Besinnung. . . .

Nicht als fanatischer Ideologe, sondern als scharfer und geistreicher Denker nimmt Schwantje zur Frage der Gewalt Stellung. . . .

Wie jede sittliche Forderung ist auch diese für den Sozialismus von Bedeutung. . . . Darum geht das Beispiel, das Schwantje uns gibt, uns alle an. . . .

Dr. jur. Georg Stock in der Monatsschrift „Ethische Kultur“:

Wie alle Schriften Schwantje's darf auch diese durchaus nicht als eine nur kleine Gruppen berührende Fachschrift betrachtet werden, sondern geht jeden Menschenfreund an, insbesondere auch jeden Sozialpolitiker und Sozialethiker. Das Leitmotiv der Schrift heißt nämlich: Durchsetzung des Ideals der Gerechtigkeit im wirklichen Leben, . . . nicht nur durch Reform der wirtschaftlichen und politischen Organisation, sondern vor allem auch durch Verbesserung der persönlichen Lebensführung. . . . In zahlreichen Abschnitten der Arbeit werden eingehend die Folgen der Fleischnahrung und die der fleischlosen Nahrung untersucht und auf Grund des mit wissenschaftlicher Schärfe hervorgehobenen Prinzips der reinen Gerechtigkeit gegeneinander abgewogen. Dieser scharfsinnigen Deduktion zu folgen, ist, vom Gegenstand ganz abgesehen, schon für sich ein Genuß. . . .

Felix Ort in der holländischen Zeitschrift „Vegetarische Bode“:

Eine neue Studie. . . , die wieder in allen Teilen die Kennzeichen der Gründlichkeit, Gediegenheit und Logik der Schreibweise des Verfassers trägt. . . . Jede neue Art der Darstellung, die wieder mit anderm Ton zu den Lesern spricht und dadurch auf neue Weise die Gewissen angreift, ist uns höchst willkommen. Unser Bund wird daher die Schrift auch in Holland verbreiten. (Übersetzung.)

Richard Schwartz in der schwedischen Guttempler-Zeitschrift „Templar-Kuriren“:

. . . Die berühmten Schriften Schwantje's „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“, „Das Recht zur Gewaltanwendung“ und „Radikalismus und Idealismus“ zeichnen sich durch eine fortreibende Ausdrucksweise und durch logische Beweisführung aus und machen auch auf widerstrebende Leser einen starken Eindruck. Sie erschüttern das Gewissen in einer Weise, die ganz unvergleichlich ist. . . . (Übersetzung.)

II. Aus Besprechungen der im Jahre 1942 in Zürich erschienenen erweiterten zweiten Ausgabe.

Aus dem Schriften-Verzeichnis des Schweizerischen Vereins für Volksgesundheit:

Diese Schrift darf als die einzige moderne, wissenschaftlich wertvolle Begründung der Lehre von der sittlichen Verwerflichkeit des Fleischessens bezeichnet werden. Da in diesem Buche viele neue Gedanken ausgesprochen werden und zu verschiedenen Ansichten über den Vegetarismus Stellung genommen wird, so ist es wertvoll auch für auf diesem Gebiet Versierte.

Dr. Ralph Bircher in der Zeitschrift „Wendepunkt“, April 1945:

Das ist eine lesenswerte, kluge, auch den Anspruchsvollen befriedigende, warmherzige und erschöpfende Abhandlung, die den unvoreingenommenen Leser überzeugen wird. . . .

Dr. Felix Pinkus in der theosophischen Zeitschrift „Ex oriente lux“, November 1942:

. . . Der Verfasser ist nun schon ein Menschenalter hindurch einer der ersten Vorkämpfer gegen die Vivisektion und für den Vegetarismus. Wer immer mit den Fragen des Tierschutzes sich beschäftigt hat, dem ist der Name Schwantje vertraut. Seine hohe Kompetenz und Autorität auf diesem Gebiet beweist auch sein neuestes Werk. . . .

Die Schriften

„Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“ (Fr. 3.50)

und „Ehrfurcht vor dem Leben. . .“ (Fr. 2.—)

können bezogen werden durch Buchhandlungen und Reformhäuser und direkt durch den

VERLAG VOLKSGESUNDHEIT

Zürich 1, Nüscherstr. 30 – Postcheck VIII 3372

Portofreie Zusendung gegen vorherige Einsendung des Preises.

Inhalt des Buches
„Sittliche Gründe gegen das Fleischessen“

Aussprüche über den Vegetarismus.

Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen ?

Die Durchführbarkeit der vegetarischen Lebensweise.

Die vegetarische Lebensweise ist die „naturgemäße“.

Die Natürlichkeit ist kein Kriterium der Sittlichkeit.

Die Fähigkeit des menschlichen Leibes zur Anpassung an eine naturwidrige Lebensweise und die Folgen der Rückkehr zur naturgemäßen.

Der Grundsatz der Gerechtigkeit und das Recht des Tieres.

Die möglichen schädlichen und nützlichen Folgen der vegetarischen Lebensweise. — Gegen die Überschätzung der Einwirkung der Nahrungsstoffe auf die Seele.

Der Analogieschluß in der Tierpsychologie.

Ist auch die Pflanze leidensfähig? — Hat der Mensch das Recht, Pflanzen zu essen?

Die Leidensfähigkeit der Schlacht- und Jagdtiere.

Das Schicksal der Tiere in der Freiheit.

Die Greuel der Schlachtung und der Jagd. — Die Tierquälereien bei der Mästung und beim Transport.

Die Grenzen der Erfolge der Schlachtreform. — Die Unmöglichkeit der Überwachung der meisten Tötungen beim Schlachten und beim Jagen.

Das von den Fleischessern verübte Unrecht gegen die Schlachter. — Verteidigung der Schlachter gegen unberechtigte Vorwürfe. — Tierfreundliche Schlachter. —

Das Fleischessen ist ebenso verwerflich wie das Schlachten.

Das Recht zum Töten von Tieren.

Der ästhetische Widerwille gegen das Fleischessen.

Über die Benutzung von Leder, Milch, Eiern, Wolle und Pelzen.

Anklagen gegen die Fleischesser. — Aufforderung zur strengen Einhaltung der vegetarischen Lebensweise und zur Förderung aller Tierschutz-Bestrebungen.

Gesundheitspflege und Mäßigkeit als sittliche Pflichten.

Ratschläge für Anfänger in der vegetarischen Lebensweise.

Gleichzeitig mit der vorliegenden Schrift ist erschienen :

ALBERT HEIM
als Ethiker

Von Magnus Schwantje

Zum 100. Geburtstag des großen Naturforschers.

Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift

„Volksgesundheit“ (Zürich), 1949, Nr. 6 und 7.

Mit einem Bild Albert Heim's.

Portofrei Fr. —.30

Die wichtigsten Gründe gegen die Vivisektion werden angegeben in der Broschüre

Warum kämpfen wir gegen die
Vivisektion?

Von Magnus Schwantje

Diese Broschüre enthält auch Aussprüche berühmter Schriftsteller und berühmter Mediziner über die Vivisektion, Mitteilungen über das Buch „1000 Ärzte gegen die Vivisektion“ von Ludwig Fliegel und 4 Bilder.

Portofrei Fr. —.30

Die zwei Schriften sind zu beziehen durch die Tierschutzliteratur-Versandstelle in Zürich 32 (siehe Seite 40).

Flugschriften über Tierschutz und Vegetarismus

Auf den Seiten 5 und 20 dieser Schrift werden die Leser aufgefordert, Schriften über zahlreiche, täglich massenhaft verübte Tierquälereien, die in dieser Schrift nicht beschrieben werden konnten, zu lesen. Solche Schriften können sie erhalten durch die

Tierschutzliteratur-Versandstelle

in Zürich 32, Minervastraße 94

Gegen vorherige Einsendung von 1 Franken liefert sie eine

Probesammlung von Werbeschriften,

welche die auf Seite 39 angezeigten

2 Broschüren (über Albert Heim u. über die Vivisektion)
und

15 Flugblätter von Baur und Schwantje
enthält.

Ohne Aufklärung weiter Volkskreise über die in unsern Schriften aufgedeckten zum Himmel schreienden Grausamkeiten können diese Greuel nur wenig oder gar nicht verringert werden. Wir bitten daher alle Tierschützer und Vegetarier und alle andern Kämpfer gegen Grausamkeit und Roheit um weite Verbreitung unserer Flugschriften.

Wer Grausamkeiten hindern kann
Und tut's nicht, ist mit Schuld daran.
Sutermeister.

XI

Buchdruckerei Jacques Bollmann AG. Zürich